

Privatschulen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **19 (1946-1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beamten aus der welschen Schweiz ersucht. Die Gewährung einer solchen Exterritorialität würde die Schaffung einer welschen Schule in Bern ermöglichen. Die Zentralschulkommission und eine Delegation der welschen Privatschule werden den ganzen Fragenkomplex prüfen.

KANTON LUZERN

Verkehrsunterricht. In einer Gemeinde beabsichtigte der Schweizerische Radfahrer-Bund, in der Schule eine Verkehrsprüfung durchzuführen, bestehend in schriftlicher Prüfung in der Schule, Geschicklichkeitsfahren etc. mit dem Endzweck der Gewinnung von sog. Jungradlern. Der Erziehungsrat lehnt diese Art von Verkehrsunterricht und Verkehrsprüfungen ab, u. a. wegen der damit verbundenen Propaganda zugunsten eines Vereins, sodann aber auch, weil die Erteilung von Unterricht den Lehrpersonen vorbehalten bleiben muss. („Luzerner Schulblatt“ Nr. 5, 1946).

Pädagogische Kurse und Veranstaltungen

Basler Schulausstellung: 5.—26. Juni 1946, „Das natürliche Hineinwachsen des Kindes in die

Schule“, Vorträge und Lehrproben. (Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4).

Volksbildungsheim auf dem Herzberg Asp (Aargau): „Arbeitswoche für das kindliche Gestalten“ vom 15. bis 21. Juli 1946.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Sprachgebrechliche: Erster schweizerischer Fortbildungskurs für Sprachheillehrer, 4.—10. August 1946. Kursort: St. Gallen. Programme durch die Geschäftsstelle der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Sprachgebrechliche, Kantonsschulstrasse 1, Zürich 1.

Cours de vacances réservé aux maîtres et maîtresses d'allemand, du 15 juillet au 3 août 1946, St. Gall. Die von der Handelshochschule, von Kanton und Stadt St. Gallen veranstalteten St. Galler Feriendeutschkurse umfassen neben Schülerkursen einen speziellen Kurs für Lehrer und Lehrerinnen aus der französischen und italienischen Schweiz. Programme und nähere Auskunft durch die beauftragte Kursleitung: Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen.

5. Pädagogische Woche, veranstaltet vom Institut für Erziehungsgenossenschaften, Genf, 15.—20. Juli. Nähere Auskunft erteilt das „Institut des sciences de l'Education, Rue des Pacquis, Genève.

Privatschulen

Sinn und Bedeutung des privaten Schul- und Erziehungswesens der Schweiz

Blickt man in der Geschichte des schweizerischen Schulwesens zurück, so sind es zum grossen Teil Privatschulen, die dem pädagogischen Fortschritt die entscheidenden Dienste geleistet haben. So war z. B. die berühmte Schule Heinrich Pestalozzis in Yverdon eine Privatschule.

Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts ist das private Schul- und Erziehungswesen eine der beachtenswertesten Erscheinungen schweizerischer Kulturbetätigung überhaupt geworden; und zwar wetteiferten auf diesem Feld alle drei Landesteile, der deutsche, der französische und der italienische, untereinander. Das Bild ist äusserst mannigfaltig; denn es gibt kaum eine öffentliche Schulgattung die in privaten Gründungen nicht ihre Parallele fände. Es gibt solche mit den Lehrzielen von Primar- und Sekundarschulen, von Handelsschulen, Gymnasien und Oberrealschulen. Private Anstalten dienen ebensogut der Umschulung und der Vorbereitung auf irgendein Examen, vom einfachen Uebertritt auf die Staatsschule bis zur Maturität, wie der Einführung in die verschiedenartigsten Berufe und Tätigkeiten. Eine ganze Schulform ist freilich fast ausschliesslich Sache privater Initiative geworden, die Internatsschule, die neben der Lehraufgabe die volle Erziehungssorge für die ihr anvertrauten jungen Menschen übernimmt. Unter ihnen nehmen wieder die Landerziehungsheime eine besondere Stellung ein.

Neben den Internaten stehen — begreiflicherweise mehr an Städte gebunden — Externate, z. T. grosse und bedeutende Anstalten mit den verschiedensten theoretischen und praktischen Lehrzielen. In ihnen liegt das Schwergewicht vor allem auf der Erteilung eines methodisch sorgfältig durchdachten und bewährten Unterrichts.

Dass neben den Schulen und Erziehungsstätten für

Knaben und denen für Mädchen solche mit Koedukation stehen, neben dem weltanschaulich neutralen auch konfessionelle, braucht kaum besonders betont zu werden.

Man könnte angesichts der reichen Durchbildung des öffentlichen nach der Berechtigung eines ebenso reich durchgebildeten privaten Schulwesens fragen. Da muss zunächst auf einen Grundunterschied hingewiesen werden. Die staatliche Schule sorgt vor allem für die Aufrechterhaltung eines bestimmten Bildungsdurchschnitts. Daneben übernimmt sie allgemein wichtige Aufgaben, die nur mit erheblichen öffentlichen Aufwendungen zu leisten sind. Die private Schule wird den allgemeinen Bildungsdurchschnitt zwar berücksichtigen müssen; aber ihr eigentliches Ziel ist das individualisierende Eingehen auf die besonderen Wünsche, Bedürfnisse und Situationen ihrer Schüler oder die Anschauungen und Erziehungsziele ganzer festumrissener Gruppen.

Wächst z. B. ein Kind unter Verhältnissen heran, die seine körperliche oder seine geistige und sittliche Entwicklung und das volle harmonische Ausreifen hemmen, so kann in solchen Fällen die gute Privatschule helfen. Sie vermag ein Höchstmass günstiger Umgebungseinflüsse wirksam werden zu lassen, dem Kind in der nach bestimmten Regeln lebenden Schulgemeinschaft den notwendigen Halt zu bieten und es durch stete pädagogische Führung und Ueberwachung ganz individuell zu fördern. Jugend will vor allem günstige Bedingungen für ihre körperliche Entfaltung. Es gibt wohl kaum eine schweizerische Privatschule, die bei der Wahl ihres Standortes nicht daran gedacht hätte, die natürlichen geographischen Gaben des Landes zu nutzen und der Jugend, sei es in tieferen oder höheren Lagen, im Süden oder im Norden der Alpen, im Alpenvorland oder in den Bergen, doch stets ein Heim zu bieten, wo sie die natürlichen Voraussetzungen eines gesunden Lebens fin-

det. Alles was sonst noch dazu gehört, ist überall aufs sorgfältigste bedacht; denn Turnen, Sport, Spiel, Gymnastik sind wie andere Fächer in die Stundenpläne eingebaut; Fachkräfte leiten sie, und die notwendigen Einrichtungen zu ihrem Betrieb gehören heute genau so zu einem Institut wie Chemiesäle oder Werkstätten. Von den übrigen Bedingungen eines den Wünschen der Jugend entsprechenden Sportbetriebes braucht hier nicht mehr besonders geschrieben zu werden. Sie sind in dem einen Wort „Schweiz“ eingeschlossen.

Ihre volle erzieherische Wirkung wird eine Schule nur dann entfalten können, wenn die Schüler in ihr eine Art Heimat sieht, der seine Liebe und sein Wille zur Mitarbeit gehören. Gerade darum bemühen sich die meisten schweizerischen Internatschulen um einen Rahmen, in dem Jugend sich weitgehend gegenseitig erzieht. Im „Schulstaat“ in der „Schulgemeinde“ und wie die Einrichtungen einer nach streng pädagogischen Gesichtspunkten gelenkten Selbstverwaltung der Schülerschaft heissen mögen, können sich ohne äusseren Zwang sittliche Energien in einem erstaunlichen Mass entfalten. Die ständige Gelegenheit zu lebendiger Bewährung im Geist des Schulideals erzieht Charaktere, die einmal in der Welt ihren Mann stellen werden. Dahinter steht der verantwortliche Erzieher, stets bereit, einzuspringen, dem einzelnen zu helfen, ihn zu ermuntern und zu stärken.

Man hat es in der Schweiz mit der Möglichkeit einer fruchtbaren gegenseitigen Beeinflussung vielleicht etwas leichter als anderswo; denn in einem Land, in dem sich verschiedene Kulturen berühren, in dem konfessionelle Toleranz zum ungeschriebenen Gesetz geworden ist und der Klang anderer Sprachlaute die Menschen nicht mehr befremdet, ist der Mensch geneigter, den andern nicht nur gelten zu lassen, sondern auch von ihm anzunehmen. Wo diese Voraussetzung kultiviert wird, können sich wahrhafte Vorurteilslosigkeit und ein nicht nur oberflächlicher gesellschaftlicher Schliff entwickeln. Das wusste Europa übrigens bereits im 18. Jahrhundert, als es anfang, seine Söhne und Töchter in schweizerische Pensionate und Schweizer Institute zu schicken. Die Formen haben sich geändert; aber der gute alte Geist gibt nach wie vor den besten schweizerischen Privatschulen ihr Gepräge. Vielleicht ist das menschlich schönste Geschenk so verlebter Schuljahre ein Netz freundschaftlicher Beziehungen über die Welt hin, nicht zuletzt ein unschätzbare Gewinn für alle, von denen der spätere Beruf Weite und Weltkenntnis fordert.

Aufs engste damit hängt die Sorge der schweizerischen Privatschulen um eine lebendige Sprachenbeherrschung zusammen. Eine Wurzel des Privatschulwesens reicht in die alten Sprachenzirkel des 18. Jahrhunderts zurück. Hier, und später in den Pensionaten, den Internats- und Externatsschulen wurden ganz allmählich die ausserordentlich verfeinerten Methoden herausgebildet, nach denen heute der junge Mensch Sprachen lernt. Die nationale Durchmischung der Schülerschaften, die selbstverständliche Gepflogenheit, Sprachen durch Lehrer aus der Heimat der einzelnen Sprachen lehren zu lassen, die Leichtigkeit, mit der sich in der Schweiz die gebildete Schicht in verschiedenen Sprachen bewegt, schaffen neben der Methode die günstigsten Bedingungen für einen vollen Gewinn.

Fragt man Eltern, warum sie ihre Kinder in eine schweizerische Privatschule schicken, so wird man neben dem allgemeinsten aber sehr stichhaltigen Grund, dass die Schweiz eben „das Land der guten Luft und der guten Pädagogen“ sei, oder dem besonderen der Sprachstudien noch alle möglichen Gründe erfahren.

Es ist bekannt, dass in einer schweizerischen Heim- schule die Jugend gut versorgt ist. Nicht nur mit Kost, mit allgemeiner Umgebungshygiene und einem gesunden Lebensrhythmus, sondern vor allem mit der ganz einfachen aber so notwendigen menschlichen Wärme. Die Schule soll, wenn sie schon ein Kind ganz übernimmt, nach schweizerischer Auffassung dann auch eine Stätte sein, wo es sich wohl und häuslich geborgen fühlt.

Dafür, dass es sich dabei nicht um eine weiche Geborgenheit handelt, zeugt die hohe Lehrtradition. Was ganz allgemein über die verfeinerten Unterrichts-Methoden der schweizerischen Schulen überhaupt ausgeführt wurde, gilt in besonderem Mass für die privaten Schulen. Die Anforderungen sind durchschnittlich hoch. Es sollen nicht nur auf normalem Weg die Ziele der öffentlichen Schule erreicht werden; der Schüler soll nicht nur jederzeit in den entsprechenden Jahrgang der Staatsschule übertreten oder dem schweizerischen Examen, sei es der Maturitäts- oder einer anderen Prüfung, mit Vertrauen entgegensehen können. Der junge Deutsche, Franzose, Amerikaner will oft genug das für seine Heimat gültige Examen machen. Die Schule soll manchem in kürzerer als der üblichen Zeit behilflich sein, das gewünschte Ziel zu erreichen, sei es eine Umschulung oder eine Spezialvorbereitung, ohne dass Methoden zur Anwendung kommen, die für den Augenblick zwar Erfolg versprechen, die aber im Hinblick auf gesunde, geistige Grundlagen späterer Anforderungen höchst fragwürdig sind. Das alles ist nur dort möglich, wo unter steter Berücksichtigung der individuellen, vor allem der von Lehrgebiet zu Lehrgebiet wechselnden Aufnahmefähigkeit gearbeitet wird. Das System der kleinen beweglichen Klassen, welches Internats- und Externatsschulen mit grösstem Erfolg anwenden, hat hier seinen Ursprung. Die Güte der Lehrmittel und der Methoden tun dazu noch das ihre.

In diesem Zusammenhang wäre auf eines hinzuweisen, was man „geistige Hygiene“ nennen möchte. Am besten wendet sie die Schule an, die ihre Schüler restlos, d. h. nicht nur aus dem Unterricht kennt. In ihr Gebiet gehört das rechte Gleichgewicht zwischen Lernen und Werken, Denken und lebendiger Anschauung, wie sie Exkursionen, Museen- und Betriebsbesichtigungen vermitteln, zwischen Anspannung und Entspannung, aber auch die rechte Beziehung zu jeder Art von Freude und Schönheit. Schulfeste, eigenes Musizieren, Theaterspielen sind mit ihre Quellen.

Ihre ganz besonderen Aufgaben findet die Privatschule bei der Erziehung des jungen Mädchens. (Es sei in diesem Zusammenhang auf das Kapitel über Mädchen- und Frauenschulung verwiesen!) Neben dem Pensionat mit Sprachbetrieb und der Pflege allgemein bildender Fächer wie Literatur, Musik, Kunst, rhythmischer Gymnastik stehen die Normalschule verschiedener Stufen, das neuzeitlich aufgebaute und durchorganisierte Töchterinstitut, die moderne Haushaltungsschule, die Schule gewerblichen Charakters, Ausbildungsstätten für Kinderpflege, Jugendbetreuung, kurz für so ziemlich alles, was das Gebiet späterer Frauentätigkeit berührt. Auf diesem Gebiet haben sich sowohl die mehrheitlich neutralen als auch eine Reihe geistlicher Anstalten eine hervorragende Stellung errungen.

Zum Schluss dieses Kapitels darf noch eines von den schweizerischen Erziehungsinstituten und Privatschulen gesagt werden: Sie sind alle getragen vom Lebensideal eines arbeitssamen, zähen und charakterlich tief soliden Volkes, dem der Schein nichts, das Sein hingegen, nämlich Können, Haltung und Energie, alles bedeutet.

H. v. Berlepsch-Valendas.